

zu unterhalten, während sie sich den kleinen weißen Ball um die Ohren schmettern. Im Schulhaus sind vor allem die Fensterbretter „belegt“ mit Kindern, Hefern und Büchern. Dies scheinen die beliebtesten Plätze zu sein für Frei- und Gruppenarbeit. „Mischa, kannst Du mir mal bitte helfen?“ - „Oh je, Chemie, da bin ich schon immer ein blindes Huhn gewesen. Aber zeig mal her, was macht'n ihr da gerade ...“ Vom obersten Stockwerk her dringt mächtiges Gezänk, da muß ich wohl mal nachschauen. Hab ich mir's doch gedacht, die Mädchen aus Connis Klasse verkleiden sich mal wieder, wahrscheinlich eine Vorbereitung für die Wochenfeier. Da ich schon mal hochgestiegen bin, kann auch ein Blick in die Cafeteria und die Bibliothek, beide unterm Dach gelegen, nicht schaden. Die Bibliothek ist verschlossen, aber aus der Cafeteria dringen englische Wortfetzen, das wird Marlis mit dem Erweiterungskurs in Englisch sein, ein schönes Plätzchen haben sie sich ausgesucht, aber die Neuner sind schließlich auch die Betreiber dieser gastronomischen Perle. Inzwischen ist es elf Uhr. In die Klassenräume habe ich noch gar nicht geschaut und doch ein schon großes Stück Unterrichtswirklichkeit an dieser Schule erlebt, heute für mich unvorstellbar, daß es einmal anders gewesen sein könnte, unvorstellbar, es Kindern verweigern zu müssen, über ihr eigenes Leben selbstverantwortlich entscheiden zu können.

„Kann denn so etwas funktionieren? Lernen die Kinder denn überhaupt genug?“

Im 'wirklichen Leben' müssen sie dann aber doch wissen, wo es langgeht.“

- Fragen Außenstehender, die sich für mich gar nicht stellen, weil es für mich die natürliche Form der Wissensvermittlung, nämlich die aus der menschlichen Neugierde heraus geborene, ist. Und Auseinandersetzungen mit sich selbst, mit eigenen Schwächen und Hemmnissen geschieht für mich nur dort, wo es auch Selbstverantwortung gibt ... (Mischa PIANEZZER).

KATHARINA MARLOW*

DIE NACHBARSCHAFTSSCHULE LEIPZIG - EINE SCHULE AUF DEM WEG

„Erkläre mir und ich werde vergessen. Zeige mir und ich werde mich erinnern. Beteilige mich und ich werde verstehen.“

Die Nachbarschaftsschule ist zu finden in Lindenau, einem traditionsreichen Arbeiterviertel im Westen von Leipzig. In den letzten Jahren brach eine Flut von Umwälzungen über diesen Stadtteil herein, es verändert sich auch das Leben der Kinder: Eltern verloren ihre Arbeit oder müssen an entfernten Orten neue Berufe erlernen. Andere haben vor lauter Arbeitsdichte kaum noch Zeit für ihre Kinder. Die neuen Hausbesitzer krempeln die Wohnung um und verwandeln den Hof, letztes Refugium zum Spielen, in ein Baustofflager. Auf dem ehemaligen Spielplatz kreischt ein Bagger. Wo sich nach der deutschen Einigung die erste Generation der Obdachlosen bei den Bänken traf, entsteht jetzt eine Tiefgarage. Der Straßenverkehr nimmt chaotische Ausmaße an, und nachts haben die Autoknacker das Sagen. Überhaupt ist die ganze Gegend eine einzige Baustelle, es herrscht nie zur Ruhe kommende Betriebsamkeit, Lärm, atemberaubender Staub fliegt durch Luft - Ambiente für den täglichen Weg zur Schule.

Ihren Standort verdankt die Schule keiner gezielten Wahl, sondern der Tatsache, daß der bürgerbewegten Gründungsinitiative 1990 ungenutzte Räume in einer dortigen Schule vermittelt wurden. Wir waren da keineswegs willkommen, als wir 1991 mit 86 Kindern und einer „Vorläufigen Genehmigung zum Betrieb einer Schule nach dem von der Initiative Nachbarschaftsschule entwickelten Schulmodell“ (Gültigkeit für ein Jahr) in unser erstes Arbeitsjahr starteten. Daß weitere folgen würden, stand - jedenfalls für uns Lehrer und Eltern - außerhalb jeden Zweifels.

Vgl. auch: THIELE, Peter: Geschichte und reformpädagogische Ansätze des Chemnitzer Schulmodells. In: Pädagogik und Schulalltag 50(1995)3, S. 332-346.

* Auf der Grundlage dieses Beitrages, der vorab in „Pädagogik und Schulalltag“ 50(1995)3, S.324-331 gedruckt wurde, berichtete Herr Hartwig RUNGE in Greifswald über die Leipziger Nachbarschaftsschule.

A. Offene Schule im Stadtteil

Es brauchte einige Zeit, bis wir mit unserer merkwürdigen Art, Schule zu halten, in der Nachbarschaft Akzeptanz fanden. Verständlich dies, wo doch der Tintenlecks, Sinnbild der schwachen Seite jedes Schülerdaseins und üblicherweise streng zu ahnden, unser Türschild schmückt, in Übergröße und umgeben von den bunten Buchstaben unseres Namens.

Inzwischen haben wir ein eigenes Schulgebäude und sind aus Lindenau eigentlich nicht mehr wegzudenken. Das ganze Haus, vom Cafe im Erdgeschoß bis zur Werkstatt unterm Dach, und auch der Spielgarten hinterm Haus sind gleichermaßen Lern- und Lebensraum. Es ist immer etwas im Gange - ein Basar im Hof zum Schuljahresabschluß, ein Seniorennachmittag im Cafe, ein herbstliches Festessen zum Erntedank, ein Haustierzoo als Projektabschluss, eine Theateraufführung, ein Lampionumzug zum Martinstag mit Spendensammlung. Im Haus treffen sich Vereine, Yoga-Freunde, Musikschüler, Sportgruppen des Mobilen Behindertendienstes, Elterngruppen und viele andere mehr.

Vielfältige Projekte und gemeinsame Aktionen verbinden uns mit Kindergärten, der Nathanael-Kirchgemeinde, dem Bürgerverein, der Kulturwerkstatt KAOS, dem nahegelegenen Obdachlosenheim - um nur einige Beispiele zu nennen.

Wir gehen Fragen nach, die im Wortsinne vor der Haustür liegen und rücken sie in den Mittelpunkt des Lernens. Probleme des Stadtteils werden zu Themen unseres Unterrichts und des Schullebens. Mit Projekten wie „Kinder planen ihren Stadtteil“ beginnt die Schule, sich über ihre unterrichtlichen Aufgaben hinaus in Entwicklungsvorhaben des Stadtteils einzumischen, z. B. mit der Gestaltung des umgebenden Geländes, der Einrichtung einer Fahrradwerkstatt oder dem Unterrichtsprojekt „Müllfreie Schule“.

Das Konzept der Nachbarschaftsschule folgt keinem geschlossenen theoretischen Ansatz. Es war weder zu Beginn, noch ist es heute, nach vier Jahren Suchen und Entdecken, fertig ausgearbeitet. Pädagogik und Organisationsformen entfalten sich vielmehr mit dem Wachstum der Schule, mit den Ideen der beteiligten Menschen, mit den Aufgaben, die unsere Lebenswelt uns aufgibt.

Wir möchten mit den Kindern Modelle für eine sinnvolle Lebensgestaltung entwerfen. Dazu gehört heute mehr denn je, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen, demokratischer Umgang mit anderen Menschen, Konfliktlösungsfähigkeiten, Wegekompetenzen, aber auch Gefühle, Intuition, Kreativität. Dies sind bei uns gleichrangige Ziele neben den lehrplanbestimmten Kenntnissen und Fertigkeiten. Das sächsische Kultusministerium bestätigte die Nachbarschaftsschule 1994 nach mehreren Antragsverfahren als Schulversuch für die Klassenstufen 1 - 10. Die Schule vergribt alle in Sachsen üblichen Abschlüsse auf der Grundlage der zentralen Prüfungen. Für den späteren Aufbau einer Sekundarstufe II wurde eine Option ausgesprochen.

In der NaSch - so lauter ihr Kürzel - lernen gegenwärtig 190 Kinder. In jedem Jahr kommen ca. 40 Schulanfänger dazu.

B. Öffnung nach außen braucht Öffnung von innen

1. Stichpunkt: Verzicht auf Klassenstufen für altersgemischtes Lernen

Begleitet man einen Erstklässler vorbei an jenem Tintenlecks in seine Schule, so gelangt man nicht in eine Klasse 1a oder 1b, sondern findet sich wieder unter 20 „NaSch-Drachen“: 7 Kinder von ihnen sind in ihrem ersten Schuljahr, 6 Kinder im zweiten und die 7 Drittklässler sind hier sozusagen die „Dienstältesten“. Die Kinder lernen in altersgemischten Gruppen. Sie erleben sich wechselnd in den Rollen der Jüngsten, der Mittleren und schließlich der Ältesten. Dies wiederholt sich, wenn die Großen zu Beginn ihres vierten Schuljahres wieder als Jüngste in die zweite altersgemischte Stufe (4., 5., 6. Schuljahr) eintreten. Verschiedenheit der Fähigkeiten und Temperamente ist ein natürliches Lebens- und Lernprinzip.

Bei den „NaSch-Fröschen“ ist oft ein arbeitsloser Vater zu Gast - von Beruf Fahrradmechaniker. Viele Kinder haben Fahrräder, an denen es einiges zu richten gäbe. Die Großen denken schon an die Fahrradprüfung. Von den Kleinen würden einige gern erstmal Radfahren lernen. Im Schulgelände gibt es einen eher schlecht als recht genutzten Raum. Die Idee wird geboren, dort eine Fahrradwerkstatt einzurichten - für die Schule und ihre Nachbarn. Die Kinder machen ihr Anliegen bekannt: Sie entwerfen gemeinsam Briefe, die Großen schreiben sie. Sie lernen, wo und wie man Anträge stellt, lernen Widerstände kennen: Nicht nur die Schulleitung, auch den Hausmeister muß man rechtzeitig für so ein Vorhaben gewinnen. Das Arbeitsamt genehmigt am Ende eine ABM-Stelle. Der Stadtteil Leipzig-Lindenau bekommt eine Fahrradwerkstatt, die Schule gewinnt einen Spezialisten, der sich auch um den Verkehrsunterricht kümmern wird. Der Fahrradmechaniker hat Arbeit. Altersmischung ist vor diesem Hintergrund auch ein Weg, eine gewisse Strukturähnlichkeit zwischen Schule und Umfeld herzustellen. Menschen unterschiedlichen Alters, mit unterschiedlicher Erfahrung und Handlungsmöglichkeit entdecken sowohl gemeinsame wie auch widerstrebende Interessen. Immer gilt es, Konsens zu finden, gangbare Wege zu regeln, sich gegenseitig zu ergänzen.

Wir schaffen Arrangements im Haus, im Raum, im Tagesablauf, die dafür nützlich sind.

2. *Stichpunkt: Schüler übernehmen Verantwortung am Beispiel Offener Anfang und Morgenkreis*

Der Tag beginnt bei uns mit einem Offenen Anfang, d. h. das einzelne Kind ist vor der Gruppe da. Jedes kann diese Zeit auf seine Weise nutzen - der Mutter oder dem Vater etwas zeigen, ein Gespräch mit Freunden oder Lehrern, ein Spiel, die Erledigung von Ämtern. Haben sich alle ins Anwesenheitsbuch eingetragen? Ist der Raum für die Arbeit vorbereitet? Pünktlich um 8.00 Uhr sollte der „Kreischef“ mit dem Glöckchen zum Morgenkreis rufen.

Der Morgenkreis verbindet die Einzelnen zur Gruppe. Der tägliche gemeinsame Start in den Tag liegt ganz in den Händen der Kinder. Wir haben erlebt, daß Gruppen in Abwesenheit des Lehrers / der Lehrerin (z. B. im Krankheitsfall) allein den Kreis beginnen. Er gibt den Kindern die Sicherheit eines Rituals, das so sehr ihren Bedürfnissen entspricht, daß sie es ganz selbstverständlich in ihre Verantwortung nehmen.

Die Kinder können dort „in die Mitte legen“, was sie bewegt, was sie erlebt haben. Zu hören sind lustige und interessante, aber auch kummervolle Begebenheiten. Manchmal können wir weder raten noch helfen, nur Anteil nehmen. Öffnung der Schule beginnt bei uns selbst, indem wir unsere Befindlichkeiten ernst nehmen. Wer seine Gefühle und Erlebnisse zum Ausdruck bringen kann und dafür Aufmerksamkeit erfährt, wird offen für andere und ihre Situation zu sein.

Die jüngeren Kinder nehmen die sprachlichen und gedanklichen Möglichkeiten der älteren wahr. Die älteren Kinder lassen sich - manchmal betont geduldig - auf die Perspektiven der Kleinen ein, die ihren eigenen noch vor Jahresfrist ähnlich sind. Die eigene Entwicklung, die schon vollzogene wie die künftige, wird erlebbar. Im Kreis werden Vorhaben geplant, Aufgaben eingeteilt, Partnerschaften verabredet. Die (sich wandelnde) Rollenerfahrung der Jüngeren, hilfsbedürftigen, der Mittleren und schließlich der Ältesten, allseits Hilfe gewährenden, ist dabei wichtig. Ebenso wichtig ist aber auch die Brechung dieser Erfahrung, wenn sich z. B. eine Expertin für Wortarten aus dem 1. Schuljahr zu Wort meldet und ein Rechtschreibproblem löst.

Die Kinder fragen nach, wenn jemand etwas nicht verstanden hat. Martin, 8 Jahre, erzählt von seinem Besuch bei der Patentante. Max, 6 Jahre, fragt: „Was ist denn das, eine Patentante?“ Martin überlegt einen Moment, dann erklärt er: „Also, wenn ein Kind getauft wird, dann fragen die Eltern jemand, ob die sich auch um das Kind kümmern. Die kannst du dann was fragen, und da kannst du hingehen.“ Genau ausreichend für Max. Kinder lernen auf ihren Wegen voneinander.

Den Kreis zu moderieren ist ein wöchentlich wechselndes Amt, um das sich nach einigen Wochen auch Kinder des ersten Schuljahres bewerben. Sie haben den Ablauf und die typischen „Amtshandlungen“ beobachtet, haben in den Auswertungsrunden genau gehört, worauf die Gruppe Wert legt. Jedes Kind entscheidet selbst, wann und welches Amt es sich zutraut.

Der Kreischef erhält bei der wöchentlichen Amtsübergabe differenzierte Rückmeldung: „Du hast das gut gemacht, daß du immer für Ruhe gesorgt hast.“ „Mir hat gefallen, daß du immer abwechselnd Jungen und Mädchen zum Kalendereinstellen drangenommen hast, nicht nur deine Freunde. Nicht so gut war, daß du oft nicht pünktlich angefangen hast.“

Bestätigung und Kritik von Kindern an Kindern gegeben, niemand erwartet ein abschließendes Urteil der Lehrer. Und für manchen Drittklässler ist es durchaus anspornend zu erleben, wieviel Anerkennung ein jüngeres Kind für sein Amt erhält.

Nach 20, spätestens nach 30 Minuten schließt der Morgenkreischef die Runde ab und fordert auf, an die Arbeit zu gehen,

3. *Stichpunkt: Auflösung der Stundentafel für fächervernetzende Lernzeiten*

Keine Schulklingel segmentiert das gemeinsame Tun der Kinder und Lehrer in zusammenhanglose Einzelstunden. Zwei komplexe Lernzeiten ermöglichen es, den Dingen auf den Grund zu gehen. Im Überblick sieht der Tagesablauf der Eingangsstufe (1., 2., 3. Klasse) so aus:

07.45 - 08.00

Offener Anfang:

Zeit zum Ankommen, für die Erledigung von Ämtern, für Gespräche, ein Spiel

08.00 - 08.20 Uhr

Morgenkreis:

erzählen und zuhören, nachfragen, etwas zeigen, Erfahrungen vergleichen, singen, ein Bewegungsspiel machen, den Schulalltag planen

08.20 - 09.45 Uhr

Erste Lernzeit:

Wochenplanarbeit mit dem Schwerpunkt Kulturtechniken (Schreiben, Lesen, Grammatik, Rechnen), ein Pensum überschauen, sich Schritte einteilen, sich Arbeitsmaterialien holen, Hilfsmittel wählen, Partner suchen, Aufgaben lösen und zu Ende bringen, helfen und sich helfen lassen, Ergebnisse selbst kontrollieren und kontrollieren lassen, Ergebnisse vorstellen und auswerten

09.45 - 10.00 Uhr

gemeinsames Frühstück

10.00 - 10.30 Uhr

Zeit im Spielgarten:

toben, spielen, etwas beobachten, sich in Nischen zurückziehen, Freunde treffen

10.30 - 12.20 Uhr

Zweite Lernzeit:

Projekt - Arbeit an einem gemeinsamen Vorhaben (mit den Fachschwerpunkten Sachkunde, Kunst, Werken), sich etwas vornehmen, Absprachen treffen, Arbeitsmaterialien auswählen, in kleinen Gruppen arbeiten, Gäste einladen, eine Präsentation gestalten

12.20 - 13.00 Uhr

Mittagessen

13.00 - 14.30 Uhr

(einmal wöchentlich) Kurs für Kinder der Klasse 3 (Begegnungssprache Englisch, Musik, Textiles Werken)

13.00 - 17.00 Uhr

Hort-Betreuung:

Schlafangebot nach freier Wahl, draußen spielen, Auswahl unter verschiedenen Freizeitangeboten (z. B. Französisch, Basteln, Rollenspiel, Schach)

Geht man am Vormittag durch die Schule, trifft man wahrscheinlich im Haus Kindergruppen an, die im Rahmen eines Projekts etwa gerade einen Etagenplan anfertigen oder mit Notizblock und Fotoapparat Interviews mit den Mitarbeitern des Hauses machen.

In der Werkstatt basteln drei Kinder eine Theaterkulisse, im Festsaal proben einige bereits ihren Auftritt, der Rest der Klasse schreibt noch an seinen Texten oder entwirft die Kostüme. Vielleicht begegnet man auch einem Vater, der mit einem „Lesemuffel“ das Lesen übt oder einer Mutter, die mit einer Klasse ein Tanzspiel einstudiert. Die Nachbarschaftsschule ist offen für Eltern und Nachbarn,

„schulfremde“ Personen mit ihren Berufen oder Talenten sind willkommen zum Mittag.

4. *Stichwort: Lernen durch Tun - Klassenzimmer im Werkstattcharakter*

Die wohlgedachte Ausstattung der Klassenräume haben wir als eine der wichtigsten Voraussetzungen für aktives und selbständiges Lernen erfahren. Lernen ist etwas anderes als belehrt werden, Lernen ist vor allem Selbsterfahrung. Die Kinder brauchen dafür eine übersichtlich geordnete Umgebung, in der sie Material und Hilfsmittel vorfinden, um eine Aufgabe allein, d. h. auch in dem ihnen gemäßen Tempo und Schwierigkeitsgrad zu bewältigen. Ist die Möglichkeit der Selbstkontrolle enthalten, ist das Kind auch in dieser Hinsicht unabhängiger vom Urteil der Lehrer.

Unsere Klassenräume sind atelierähnlich eingerichtet: Es gibt verschiedene funktionale Bereiche - Leseecke, Bastelecke, einen Platz mit Schreibmaschine, Stempelkasten und Druckerei. Und natürlich einen Versammlungsplatz. Da sind Lernspiele, Karteien, experimentelle Materialien, Sachbücher wie Märchenbücher.

Der Umgang mit diesen Dingen erfordert eine gute Verwaltung und Pflege durch die Kinder selbst, klare Regeln und Abstimmungen. Im Mathematikregal findet sich Material, mit dem die Kinder Mengen und Rechenoperationen konkret handelnd nachvollziehen können. Langsam lernende Kinder profitieren ganz besonders vom Angebot konkret-anschaulicher Materialien (z. B. dem Goldenen Perlenmaterial von MONTESSORI). Geistig sehr bewegliche Kinder finden Anregungen zu üben, anwendungsorientierten oder vertiefenden Beschäftigungen mit einem Thema vor.

In einer altersgemischten Lerngruppe ist ja permanent eine drei Klassenstufen umfassende Stoffbreite präsent. Die Kinder können so je nach Bedarf auf zurückliegenden Stoff zurückgreifen oder auf neue Stoffe vorgreifen. Neugierde und Kompetenzen jüngerer Schüler wachsen, indem sie die Arbeitssituationen älterer Schüler beobachten und sich daran beteiligen können.

In einer NaSch-Klasse ist es möglich, daß alle Kinder etwas verschiedenes tun oder daß Kinder Kinder unterrichten. Lehrer arbeiten individuell mit einzelnen oder mit kleinen Gruppen. Die Lernergebnisse werden am Ende der Woche in einem Abschlußkreis besprochen. Jedes Kind stellt vor, wie es gearbeitet hat, was es geschafft hat, was es warum nicht geschafft hat.

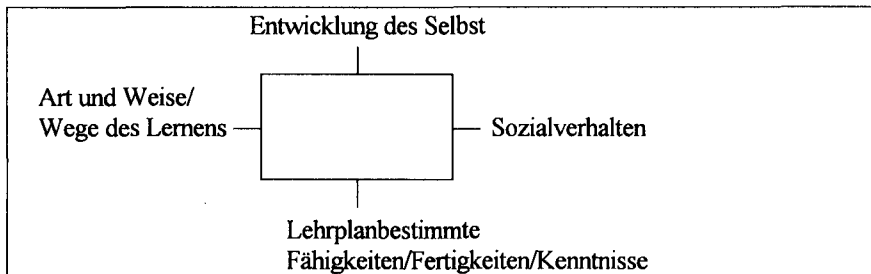
5. *Stichpunkt: Notenfreie Lernerfolgsbewertung*

Oft werden wir gefragt, wie wir es denn mit der Leistung halten. Und gemeint ist die Art Leistung, die unter bitteren Mühen erbracht, in angeblich objektiven Noten ausgedrückt wird und die beim Konkurrieren mit anderen hoffentlich einen halbwegs erträglichen Platz sichert.

Grundlage jeder Leistungsbewertung kann nur der Leistungsbegriff sein, den man im Kopf hat. Wir haben eine besondere Bestimmung dessen, was allgemein „die Schüler-Leistung“ genannt wird. Wer die individuellen Entwicklungswege von Kindern ernst nimmt, kann ihre Leistungen nicht nach einem einheitlichen äußeren Maßstab bewerten. An der NaSch gibt es bis einschließlich Klasse 8 keine Noten.

Während einer zweitägigen Arbeitstagung im Kollegium gingen wir der Frage nach: Welche Schlüsselqualifikationen sollen Schüler an der NaSch erwerben?

Im Ergebnis fanden wir vier Bereiche, die wir als gleichrangige Qualitäten behandeln. Wir stellen sie deshalb optisch in einem Quadrat dar:



Wie jedes Kind auf dem Wege dieser 4 Qualifikationen voranschreitet, bildet die Grundlage unseres Leistungsverständnisses und damit der Leistungsbewertung. Dies dokumentieren die Lehrer in pädagogischen Tagebüchern.

Zweimal im Schuljahr erhalten die Kinder Lernberichte. Hier werden immer Aussagen zu beiden Seiten getroffen:

- Welchen individuellen Entwicklungsweg hat das Kind genommen?
- Wo steht es in Bezug auf die Möglichkeiten seiner Altersstufe und die entsprechenden Lehrplananforderungen?

Erfolge und Rückstände werden so ausführlich wie nötig und so einfach wie möglich, immer für ein Kind verständlich, angesprochen. Für das Kind und seine Eltern soll sichtbar werden, mit welchen Zielen und in welchen Schritten es weiterlernen kann.

In den letzten Schulwochen findet man die NaSch-Kinder bei einer Arbeit, die man üblicherweise nicht in Schülerhand vermutet. Die Kinder schreiben an ihren Beiträgen zum Zeugnis.

In der Rubrik „Ich kann schon gut ...“ schreibt Anna, 3. Schuljahr:
 „lesen,
 Geschichten schreiben,
 Gedichte vortragen,
 anderen Kindern helfen,
 Regeln einhalten,
 meinen Wochenplan erfüllen,
 Plus und Minus schriftlich und im Kopf rechnen,
 das Einmaleins“.

Anna kennt ihre Stärken gut und kann auch ihre Schwächen zutreffend benennen. Dort wird sie besonders an sich arbeiten:

„Ich will noch besser ...
 Division üben,
 rechtschreiben,
 Ordnung halten,
 meine Eigenfibel gestalten,
 pünktlich kommen.“

Von Anna, Max und den andern wird Kompetenz bei der Einschätzung ihrer Lernergebnisse erwartet. Von ihrem ersten Tag hier in der Schule an lernen sie nicht nur das Schreiben, Lesen und Multiplizieren, sie lernen auch eine Menge über das Lernen selbst. Für sie ist es normal, daß verschiedene Menschen Verschiedenes können, das gehört zu ihrem Alltag in altersgemischten Gruppen. Da erbrachte oder noch nicht erbrachte Erfolge nicht gegen die „Während“- Note getauscht werden, konkurrieren die Kinder kaum miteinander. Verbreiteter sind gegenseitige Anerkennung für kleine und große Erfolge oder Kritik anhand einer Sache. In vielfältigen Auswertungs- und Präsentationsformen üben sie sich darin, Verantwortung für ihre Arbeit zu übernehmen und Ergebnisse - immer am konkreten Produkt - zu reflektieren. Der Fehler gilt dabei nicht als Versagen, rot hervorgehoben, um zu weiteren gezählt zu werden. Fehler und Irrtümer sind natürliche Bestandteile auf dem Weg des Lernens - produktiv genutzt, können sie entscheidend zum nächsten Schritt beitragen. Erinnert sei an den Tintenklecks, der immerhin noch fürs Schullogo taugt.

Kein Kind in der Nachbarschaftsschule fürchtet den Tag, an dem es Zeugnisse gibt. Wir feiern dann vielmehr die Bilanz unserer Arbeit, der Arbeit jedes einzelnen Kindes. Es ist eine Bilanz, die wir zusammen und in gründlichem Erwägen gezogen haben und die auch dann, wenn sie Kritisches enthält, ermutigt und niemals abstempelt.

Hartmut von HENTIG weist mit Nachdruck darauf hin, daß unsere Kinder als Erwachsene in einer Welt leben werden, die von der heutigen vermutlich in unvorstellbarer Weise verschieden ist. Vorbereitung auf diese unbekanntere Zukunft heißt, daß Kinder neben einer soliden Allgemeinbildung heute schon lernen, mit sehr unterschiedlichen Menschen zusammenzuleben und Kulturgüter verantwortlich und kritisch zugleich zu behandeln. Durch persönliches Urteilsvermögen, reiches Gefühl,

sinnvolles Handeln könnte es jungen Menschen möglich werden, in einer Welt ständigen Wechsels Informationen zu ordnen, sie auf Wahrheit zu prüfen und Probleme von verschiedenen Seiten her anzugeben.

Die Wege des Lernens müssen dann nicht nur flexibel und vielgestaltig sein, sondern bewußt auch unbekannte Faktoren des Lebens berücksichtigen, nach allen Seiten „offen“ bleiben.

Solche Wege sucht die NaSch.

*Quelle:
Reinhold, A. (Hrsg.)
Einblicke in Reformversuche
Schulreform des neuen Bundes
1992*

KERSTIN ACKERMANN

ERFAHRUNGSBERICHT DER INTEGRIERTEN GESAMTSCHULE HEIDE-NORD/ HALLE

A. Ausgangslage

Am 1. September 1991 nahm der Schulversuch Integrierte Gesamtschule Heide-Nord mit den Jahrgängen 5 und 6 seine Arbeit auf. Gegenwärtig umfaßt die IGS fünf 5. Klassen sowie die Jahrgangsstufen 6 bis 9 mit jeweils vier Klassen.

Im Gegensatz zu Gesamtschulgründungen in Westdeutschland gab es für die IGS Heide-Nord keinen Planungsvorlauf. Zur Vorbereitung hospitierten die 16 Kollegen, die für die Arbeit in den beiden „Pilotjahrgängen“ vorgesehen waren, in den Sommerferien 1991 an saarländischen Gesamtschulen und nahmen an einer Einführung in die Gesamtschularbeit am saarländischen Landesinstitut für Pädagogik und Medien teil. Diese Fortbildungsmöglichkeit konnte auch in den darauffolgenden Jahren von den an die IGS versetzten Kollegen genutzt werden.

B. Das Umfeld

Die Schülerschaft der IGS kommt vorwiegend aus dem unmittelbaren Wohnumfeld der Schule. Die beiden Wohnkomplexe, die in den 80er Jahren fertiggestellt wurden, verfügen neben der Schule und Kindereinrichtung lediglich über ein Jugendfreizeitzentrum.

Obwohl es sich um den jüngsten Stadtteil Halles handelt, machen die Wohnblocks einen weitgehend ungepflegten Eindruck, die verkehrsmäßige Anbindung an Halle läßt ebenso zu wünschen übrig wie die Infrastruktur überhaupt.

Die Familiensituation stellt sich so differenziert dar, wie die Schülerschaft der IGS heterogen ist. Intakte Familien können jedoch nicht als Normalfall gelten. Nicht wenige Eltern sind von den ihnen zugefallenen Erziehungsaufgaben überfordert.

In Stadtteilen wie Heide-Nord wird die Schule in besonderem Maße mit sozialen Notlagen und erzieherischem Versagen konfrontiert. Das Leben vieler Kinder ist